

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Pfg.
Die Restzeile 10 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Homburg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 92.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 1. August 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 29. Juli (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Scarpe und in breiter Front gegen unsere Stellungen führten, wurde abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

In dem Kampfabschnitt südlich der Wsne ruhiger Vormittag. Am Nachmittag wurden östlich von Wille Montoire Teilangriffe des Feindes, denen heftiges Artilleriefeuer vorausgingen, abgewiesen.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir zwischen Durcq und Ancre unsere vorderste Kampflinie planmäßig angesetzt und die Verteidigung in die Gegend Fere-en-Tardenois-Bille-en-Tardonis verlegt. Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. Am 27. lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Linien. Nachhuten verhinderten seine erst am Nachmittag jügernd vordringenden Truppen an kampfloser Besitznahme des von uns ausgegebenen Geländes. Gestern versuchte die feindliche Infanterie unter starkem Feuerbeschuss an unsere neuen Linien heranzukommen. Schwache im Vorgelände belassene Abteilungen empfingen den Feind auf nahe Entfernung mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch unsere am Tage vorher eingerichtete Artillerie und unsere Kampflieger fanden in anmarschierenden Kolonnen und Panzerwagen des Feindes lohnende Ziele.

Starke Angriffen des Gegners bei und südlich von Fere-en-Tardenois wichen unsere Vorposten nach Erfüllung ihrer Aufgabe befehlsgemäß auf unsere Linien zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu schweren Kämpfen, bei denen sich unter Führung des Generals Beaulin ost- und westpreussische Regimenter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Thierry seit Beginn der Schlacht fast täglich heftige Anstürme französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders hervorgetan haben.

Der Erste Generalquartiermeister: L u d e n d o r f f.

WB Berlin, 28. Juli. Ämtlich. Im Kanal wurden 21000 I.R.E. Schiffsraum versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

Starke nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Merry (nördlich der Eys) und belerfelds der Agette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Kampffront griff der Feind unsere Linie nördlich des Durcq und unsere Stellungen auf den Waldhöhen südlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf der ganzen Angriffsfront zurückgeworfen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffes war gegen die Front Hartennes-Fere-en-Tardenois gerichtet. Hier stürmten dichte Angriffswellen des Gegners an Vor- und Nachmittags immer wieder von neuem an. Vor und an unseren Linien, teilweise in unseren Gegenhöhen, brach der Ansturm zusammen. Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fere-en-Tardenois nach Osten bis zum Walde von Menniere aus. Sie hatten ebensowenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen am Walde von Menniere, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Fere-en-Tardenois führte.

Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Charnedey und Brigny seine Angriffe an einzelnen Stellen bis zu fünfmal und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen.

In der Champagne warfen wir südlich vom Fichtelberg den Feind aus Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. Juli noch besetzt hielt, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nördlich von Perthes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 46. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Telegramm.

— Kiew, 30. Juli. Ämtlich. Gegen Generalfeldmarschall von Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann von Dreßler wurde 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino nach seiner Wohnung, in deren unmittelbaren Nähe durch einen in einer Droschke an sie heranfahrenden Mann, ein Bombenattentat verübt. Beide wurden sehr schwer verletzt. Attentäter und Kutscher sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten auf die Urheberchaft der sozial-revolutionären Partei in Moskau, hinter der erfahrungsgemäß die Entente steht.

— Kiew, 30. Juli. Nichtamtlich. Generalfeldmarschall von Eichhorn ist 10 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen. Kurz vor ihm desgleichen der Hauptmann von Dreßler.

Eine Hälfte Neger.

†† Berlin, 29. Juli. Der „Voss. Zeitg.“ wird aus Basel gemeldet: Die in Frankreich in letzter Zeit eingetroffenen amerikanischen Truppen bestehen zur Hälfte aus amerikanischen Negern. Das Aussehen dieser schwar-

zen Truppen hat in Frankreich eine allgemeine Enttäuschung hervorgerufen.

Hindenburgs Befinden ausgezeichnet.

Berlin, 28. Juli. (Ämtlich.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß in der Heimat unbegründete Nachrichten über das Befinden des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg verbreitet sind. Der Generalfeldmarschall läßt ditten, solchen völlig unbegründeten Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Es geht ihm ausgezeichnet.

Nassau, 30. Juli.

Das rechte Wort zur rechten Zeit! Denn auch in unserer Gegend, zumal auf dem Lande, schwirren in der letzten Zeit die abenteuerlichsten Gerüchte über unseren Hindenburg, wie auch über die Kämpfe im Westen durcheinander. Demgegenüber gilt es, sich wieder einmal recht klar zu machen, welche ungeheuren Schaden solche Gerüchte anrichten: sie drücken die Stimmung nieder und machen viele Leute mutlos und verzagt. Und doch heißt's jetzt mehr denn je: Fest und unerschütterlich bleiben! Darum: Hört überhaupt nicht auf „Gerüchte“, d. h. auf unsichere, unverbürgte Mitteilungen, für die niemand einstehen kann und mag, sondern wisset sie scharf zurück und verbreitet sie vor allem sel-

ber nicht weiter. Wer das tut, der arbeitet den feindlichen Plänen und Agenten, die solche Gerüchte ausstreuen, in die Hand; der hilft unseren Feinden, schädigt unser Vaterland und sich selbst schwer und fällt unseren tapferen Kämpfern an der Front heimtückisch in den Rücken. Ein Schurke, der solches — bewußt oder unbewußt — tut, setzt, da sich der Tag nähert, an dem vor vier Jahren der Krieg begann!

Herzog Adolf Friedrich zum finnischen König gewählt.

? Stockholm, 29. Juli. Die Petersburger „Nowaja Sazeta“ berichtet, daß die Sitzung des finnischen Landtages am 18. Juli unter besonders feierlichen Umständen vor sich ging, da über den Antrag, die Monarchie einzuführen, abgestimmt wurde. In der Sitzung des Landtages wurde eine Abordnung gewählt, die dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin die Krone anbieten soll. Der neue König soll mit der Abordnung zugleich auf einem der neuen finnischen Kriegsschiffe zurückkehren. Der Senat hat den Beschluß des Landtages gebilligt.

(Herzog Adolf Friedrich ist am 10. Oktober 1873 geboren, noch unvermählt und besonders bekannt durch seine Kolonialtätigkeit.)

Fliegerleutnant Kirchstein †

† (Bosen, 20. Juli. WB Leutnant Hans Kirchstein, Inhaber des Ordens Pour le mérite, der älteste Sohn des hiesigen Regierungsräts, ist den Helidentod gestorben. Er hat bekanntlich eine größere Anzahl (27) feindlicher Flugzeuge abgeschossen.

Gefallener Fliegerheld †

† (Fliegerleutnant Fritz Friedrichs, der, wie der ämtliche Heeresbericht meldet, kürzlich seinen 21. Gegner bezwang, ist nach einer in der Heimat eingegangenen Nachricht im Luftkampf gefallen. Seit dem vorigen Jahre bei einer Jagdstaffel im Westen stehend, war er unter den Männern Richtigens der Tüchtigsten einer.

— Bielefeld, 29. Juli. Der Fliegerleutnant Menckhoff aus Herford ist am letzten Donnerstag von einem Flug nicht zurückgekehrt. Das Flugzeug landete nach dem Herford Kreisblatt hinter den feindlichen Linien. Das Schicksal Menckhoffs ist ungewiß.

Ein „Prophet“.

? Basel, 29. Juli. Im „Daily Telegraph“ verkündet der Kriegsberichterstatter Olives, das Schicksal der Welt werde entschieden, bevor das Laub gelb werde und vielleicht, bevor die Herbsternste eingebracht werde.

Noch „mehrere Millionen Amerikaner“ notwendig.

— Basel, 29. Juli. (Zb.) Die Londoner „Times“ stellt fest, daß die Deutschen anscheinend unerschöpfliche Reserven besitzen. Ihre Haupttätigkeit besteht darin, ihre Vorräte an Menschen intakt zu halten. Die Entente könne daher nur unter der einzigen Voraussetzung, daß mehrere Millionen Amerikaner zu ihr stoßen, darauf rechnen, das numerische Uebergewicht zu erlangen.

Ein deutsches Kriegsschiff in westindischen Gewässern.

†† Bern, 29. Juli. In Norfolk (Virginia) sind Nachrichten über ein deutsches Kriegsschiff eingelaufen das in den westindischen Gewässern großen Schaden in der Handelschiffahrt verursacht. Das deutsche Schiff wurde zunächst östlich von Bermuda gesehen, wo es einen englischen Dampfer versenkte. Amerikanische Blätter drücken die Ansicht aus, daß man es mit dem Mutterschiff der U-Boote, die an der amerikanischen Küste operieren, zu tun habe.

Das deutsche Kriegsziel in hohem Maße erreicht.

†† Zürich, 30. Juli. El Die „Zürcher Morgenzeitung“ berichtet: Wenn man betrachtet, daß der deutsche Kriegsplan als erstes Ziel die Zerstörung der feindlichen Heereskraft zu erreichen sucht, so muß anerkannt werden, daß er dieses Ziel — trotzdem die Deutschen Gelände preisgegeben haben — in hohem Maße erreicht hat.

Die Beschießung von Belfort.

— Paris, 29. Juli. Indirekt. „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Statistik über die Beschießung von Belfort. Seit Kriegsbeginn gab es in Belfort 507 Fliegeralarme ohne Bombenabwurf, 103 Bombenangriffe ohne Flieger und 2 durch Zeppeline. Die Stadt und Festung Belfort wurde elfmal durch ein weittragendes deutsches Geschütz beschossen.

— (Das „Petit Journal“ erzählt, General Foch äußere sich zuversichtlich dahin, den Krieg noch in diesem Jahr zu Ende zu führen.

Ein unerfüllbares Versprechen.

England kann die französischen Verluste nicht ausfüllen.

— Haag, 29. Juli. (Zb.) Aus New Yorker Meldungen der englischen Presse geht hervor, daß die britische Regierung sich große Mühe gibt, um von ihrem Versprechen an Amerika, die französischen Verluste durch neue Aushebungen auszufüllen, festzuhalten. Die letzten englischen Verluste, die in der englischen Presse nicht mehr veröffentlicht wurden, werden in Amerika ausgiebig verbreitet, und die englische Regierung läßt durch die Zeitungskorrespondenten feststellen, daß die Erfüllung ihres Versprechens eine allgemeine Verwirrung in Großbritannien herbeiführen würde, weil die Hilfsquellen an Mannschaften sich allmählich erschöpfen. Als Notmaßnahme werden jetzt die noch in Amerika befindlichen Briten unter die Fahne gerufen.

— (Der Warenaustausch mit Holland.

Haag, 28. Juli. Nachdem etwa 1000 Waggons Frühlingskartoffeln nach Deutschland abgesandt worden sind, wurde die weitere Ausfuhr eingestellt wegen des eigenen dringenden Bedarfs in Holland. Infolge dessen werden auch nicht die ganzen 50000 Tonnen Stenkokohlen aus Deutschland kommen. Die allgemeinen Verhandlungen über weiteren Warenaustausch werden noch fortgesetzt.

Unerhörte Beschimpfungen.

— (Die „Yorkshire Post“ veröffentlicht, wie die „Köln. Zig.“ meldet, einen Nachschwur, der von einer Anzahl reicher Amerikaner in der letzten Zeit geleistet worden sein soll und in der Hauptsache besagt:

An das deutsche Volk! Wir schwören heilig, daß wir mit euch keinen Verkehr mehr haben wollen. Wir werden unser Aeußerstes tun, um dies Verhalten bis zu dem Zeitpunkt durchzuführen, wo ihr freiwillig uns eingestekt, daß ihr ein Volk von Räubern und Mördern seid. Ihr müßt ferner demütig vor den christlichen Völkern der Welt zugeben, daß die angemeßene Strafe für eure Verbrechen die vollständige Ausrottung des deutschen Volkes wäre und alles dessen, was deutschen Ursprunges und deutschen Gedankens ist. Dafür daß man euch die Erlaubnis gestattet und euch auf Widerruf auf der Welt behält, habt ihr die deutsche Sprache zu verbannen, alle deutschen Bücher und Schriften zu vernichten und zuzugeben, daß ihr unwürdig seid, daß jemals ein anständiger Mensch euch ins Gesicht schaut. Ferner müßt ihr euch für die nächsten tausend Jahre verpflichten, den Nationen, die ihr vernichtet habt, Entschädigung zu gewähren.

Erhöhung der Mehrlation.

†† Berlin, 30. Juli. Wie wir hören, wird die Mehrlation vom 19. August an wieder auf 200 Gramm erhöht werden. Die Höhe der Brotration wird von den zur Verfügung stehenden Streckungsmitteln abhängen. Während der am 19. August beginnenden ersten fleischlosen Woche wird ein Ersatz für die ausfallende Fleischmenge gegeben werden und zwar voraussichtlich durch Kartoffeln. Ein Ersatz durch Mehl wird infolge der Verzögerung der Ernte nicht möglich sein.

†† Aus Berlin kommt die überraschende Nachricht, das am 26. Juli ganz unerwartet der Militäroberpfarrer des Gardekörps, Geh. Konfistorialrat Dr. Goens gestorben ist. Dr. Goens war am 15. April 1859 geboren, hat also noch nicht einmal das Alter von 60 Jahren erreicht. Im Kriege ist er weiteren Kreisen durch seine Tätigkeit als Seelsorger des Kaisers und des Großen Hauptquartiers und als Feldoberpfarrer des Westheeres bekannt geworden. Seit Mitte vorigen Jahres vertrat er den erkrankten evangl. Feldpropst der Armee in Berlin, den obersten evangl. Militärgesellschafts Pfarrer. Auch als Schriftsteller hat Dr. Goens sich einen Namen gemacht; in der Kriegszeit hat er eine große

Rechtsberatungsstellen.

Als legendäre Einrichtungen haben sich in den größeren Städten die von verschiedenen Erien eingerichteten Rechtsberatungsstellen erwiesen. Viele Kommunalverwaltungen sind in den letzten Jahren dazu übergegangen, für die mündelbewußte Bevölkerung solche Beratungsstellen zu schaffen. In der Tat ergeben sich aus unserer sozialpolitischen Gesetzgebung so viel Rechtschwierigkeiten, daß der einzelne mit anderen Tagesfragen belastete Angestellte, Arbeiter oder Handwerker nicht in der Lage ist, seine auf Grund gesetzlicher Bestimmungen, Rechtsansprüche geltend machen zu können. Auch die Arbeiterbewegung hat die Bedeutung der Rechtsanspruchsstellen erkannt und sich bemüht, in Verbindung mit den Arbeiter- und Gewerkschaftsvereinigungen Rechtsberatungsstellen ins Leben zu rufen, die dann auch von den Arbeiterkreisen ausgiebig benutzt werden sind.

Die Wohlfahrt des Volkes zu wahren, ist aber nicht nur Aufgabe der gewerblichen Mittel- und Großstädte, sondern auch die Kleinstädte und größeren Landgemeinden haben dieselben Wohlfahrtsdienste aufzustellen. Auch hier ergeben sich vielerlei Schwierigkeiten, in die der einzelne nicht einzudringen vermag. Außer den aus der Arbeiterbewegung sich ergebenden Fragen sind es insbesondere drei Rechtsgebiete, die immer wieder den Gegenstand der landlichen Fragen bilden: Die Tätigkeit der Schwindelkinder, die Unterhaltsansprüche der unehelichen Kinder und die für die nächsten Jahre besonders wichtige Frage der gesamten Kriegsfürsorge. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die landliche Bevölkerung in die städtische Rechtsberatung mit einbezogen würde.

Die Schwierigkeit für die kleinen Gemeinden, Rechtsanspruchsstellen zu errichten, liegt in der Kostenfrage. Es besteht vielfach die irrige Meinung, daß als Leiter einer Rechtsberatungsstelle nur ein Jurist in Frage kommen könnte. Dadurch würde allerdings eine Jahresausgabe in Frage kommen, die wohl von seiner Kleinheit oder größeren Landgemeinde bewilligt würde. Um die Kosten herabzubringen, würde es möglich sein, daß ein Kommunalbeamter im Nebenamt die Leitung übernimmt. Auch ist es nicht notwendig, die Stelle mit einem Juristen zu besetzen. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe legt in einem Erlaß: „Einzelne größere Gemeinden haben die Errichtung einer besonderen gemeinnützigen Rechtsberatungsstelle um deswillen abgelehnt, weil sie für die Errichtung der Rechtsanspruchsstellen einen absehbaren gebildeten Juristen für unerlässlich, die durch dessen Anstellung erwachsenden Kosten aber für zu erheblich erachteten. In dieser Beziehung haben jedoch schon die bisher vorliegenden Erfahrungen gezeigt, daß sich auch Personen ohne Universitätsbildung bei sonst vorzüglicher Ausbildung sehr wohl die erforderlichen Rechtskenntnisse zur Beurteilung der überwiegenden Mehrzahl der bei den Rechtsanspruchsstellen häufig vorkommenden Fälle aneignen vermögen, und daß insbesondere Ältere, erprobte Stabsfeldwebel, die mit lebhaftem Interesse für die ihnen übertragenen Aufgaben verbunden sind, die Lebensverhältnisse, die Bedürfnisse und die Denkmäler und Ausdrucksweise der in Frage kommenden Bevölkerungsfreie verbinden, als sehr geeignete Leiter der Rechtsanspruchsstellen anzusehen sind.“

Diese in einem Erlaß vom 4. April 1906 ausgesprochenen Anschauungen sind als durchaus zutreffend zu bezeichnen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die in der Arbeiterbewegung tätigen Rechtsanspruchsbeamten auf dem Gebiet der sozialen Rechtspflege sich das erforderliche Maß von Kenntnissen erworben haben, so daß sie den an sie herangetragenen Aufgaben gerecht werden können. Diese aus der Arbeiterbewegung hervorgegangenen Rechtsanspruchsbeamten haben den Vorzug, daß sie die Lebensverhältnisse und die Seele des Arbeiters kennen und zu bewerten verstehen. Es würde daher eine Verringerung der Unkosten bedeuten, wenn die Rechtsanspruchsstellen den Arbeiterkreisen von den Gemeinden mit herangezogen würden. Eine weitere Verbilligung würde zu erzielen sein, wenn die Rechtsanspruchsstellen einer anderen Wohlfahrts-

einrichtung angegliedert würde. Jedenfalls würde durch eine Erweiterung der landlichen Rechtsberatung die Kleinbäuerliche Bevölkerung vor manchem Schaden bewahrt bleiben, und es wäre zu begrüßen, wenn gerade im Hinblick auf die Kriegsausgaben die diesem Zweck der öffentlichen Wohlfahrtspflege auch in den Kleinstädten und Landgemeinden mehr Aufmerksamkeit als bisher geschenkt werden würde.

Das Schiffsraumproblem.

Der Londoner Daily Telegraph warnt, man möge sich durch die Tatsache, daß der derzeitige Umfang der Neubauten in der ganzen Welt die Abnahme des Schiffsraumes durch Lauchbootkrieg und Seemünde vermähre, nicht über die für England besonders wichtige Tatsache hinwegtäuschen lassen, daß der britische Schiffsraum noch immer abnehme. In dieser Hinsicht sei die Lage beunruhigend. Am Ende des Jahres 1917 habe die britische Handelsflotte einen Mangel von dreieinviertel Millionen Tonnen aufgewiesen. Im ersten Halbjahre 1918 hätten die Neubauten 763 000 Tonnen, die Verluste fast das Doppelte betragen, so daß jetzt annähernd vier Millionen Tonnen zu ersetzen seien, wobei die ungünstige Bilanz nach fortwährend wachse. Wir haben, schreibt die Zeitung, nie geglaubt, daß der Feind uns aushungern kann und glauben es heute weniger denn je. Aber was wir zu gewärtigen haben, ist der allmähliche Verlust unserer Handelsbeziehungen in entfernten Weltgegenden, weil wir die dort verkehrenden Schiffe zurückziehen und auf den nächstliegenden Handelsknoten lauern lassen müssen. Unsere Handelsorganisation erschlägt, die Märkte werden aufgegeben, alle Geschäftsverbindungen den Mitbewerbern überlassen, die nur allzu bereitwillig die sich ihnen bietenden Gelegenheiten ausnützen. Die Zeitung schließt, es müsse etwas radikal falsch sein, wenn ein Land, das ohne Seemacht nicht existieren könne, trotz der entschlossenen fortgesetzten Angriffe des Feindes auf seine Schifffahrt viel weniger Schiffe bauen als im Jahre vor dem Kriegsausbruch und nur wenig über die Hälfte mehr als es verliere.

In der gleichen Zeitung erörtert Archibald Hurd den bedauerlichen Arbeitermangel im britischen Schiffbau. Die Privatwerften, fährt er aus, hätten schon jetzt nicht genügend Arbeiter und würden, wenn die von ihnen gebauten neuen dreieinviertel Millionen fertiggestellt würden, weitere dreieinviertel bis vierhunderttausend Arbeiter benötigen. Dazu kämen dann die mit einem Kostenaufwand von vier Millionen Pfund Sterling errichteten drei Staatswerften, die sich lediglich mit der Zusammenziehung anderweitig gelieferter Schiffe befassen und dazu die Arbeit von Kriegseingekommenen verwenden sollten. Nachdem sich nachträglich herausgestellt habe, daß einerseits der Zusammenbau fertiger Schiffe ebenfalls in Privatwerften erfolgen könne, andererseits aber die Herausziehung der Kriegseingekommenen unbrauchbar sei, empfehle es sich, die Staatswerften still liegen zu lassen. Denn wo sollten die benötigten Tausende von Arbeitern herkommen, wenn die Arme nur mit dem größten Widerstreben weniger als die verlorene Zahl alter Arbeiter heranzugehen und gleichzeitig den notwendigen Industriellen die jungen Arbeiter wegnehmen?

Hurd berechnet weiter, daß auch ohne die Staatswerften Englands Schiffsbaukapazität nach Fertigstellung der neuen Festungen der Privatwerften jährlich drei Millionen Tonnen betragen wird. Dazu käme nach Friedensschluß die Baukapazität der königlichen Marinewerften, die für längere Zeit keine Kriegsschiffe zu bauen haben würden. Außerdem aber nehme die Schiffsbaukapazität in Amerika, Japan und anderen Ländern derartig zu, daß binnen wenigen Monaten mit jährlichen Neubauten von acht Millionen Tonnen gerechnet werden müsse, während zwei Millionen für den normalen Schiffsbedarf genügen. Wir stehen somit, schließt Hurd, zwei Problemen gegenüber, erstens dem Kriegsschiffsproblem, Verluste zu ersetzen, damit wir ohne Sorge leben und unser Teil im Kriege tun können, zweitens dem Problem für die Zeit nach dem Kriege, der Wiederherstellung unserer

Handelsflotte, so daß wir, wenn möglich, unseren Außenhandel neu aufbauen können, der im Interesse der Militärischen Sache gepriert wurde. Der gegenwärtigen Knappheit des Schiffsraumes wird innerhalb vierundzwanzig Monaten nach Friedensschluß ein Überangebot folgen, und dann wird ein Schiffsbau erfolgen, wie er nie dagewesen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Vor einigen Tagen weihte der Reichslanzler Graf v. Hertling in Brüssel. Er hat während dieses Aufenthaltes Gelegenheit genommen, mit dem Generalgouverneur auch über die flämische Frage eingehend zu sprechen und hierbei sein Einverständnis damit erklärt, daß dem Rat von Flandern eine



Dr. Helfferich, Gesandter in Moskau.

Der frühere Stellvertreter des Reichslanzlers, Staatsminister Dr. Helfferich, ist zum diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches in Moskau ernannt worden. Dr. Helfferich ist ein Mann von hervorragenden Eigenschaften, der jetzt bestimmt auf den richtigen Weg gestellt ist. Er ist ein außerordentlich scharfer Kopf, ein äußerst geschickter Unterhändler und ein guter Kenner russischer Verhältnisse. Letztere Eigenschaften sind besonders wichtig, denn die Hauptaufgabe, die ihm in seiner neuen Stellung zuteil wird, ist die Annäherung und Pflege guter wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Dr. Helfferich hat selbst den Wunsch geäußert, den sicherlich nicht leichten und ungeschätzlichen Posten zu übernehmen.

Gründung des Inhalts zugeht, der Reichslanzler habe nach wie vor unverändert auf dem Standpunkt der Erklärungen seiner Vorgänger. Dem Wunsch des Reichslanzlers entsprechend, werden sich in den nächsten Tagen einige sehr wichtige Pläne zu ihm begeben, um mit ihm das ganze kamerpolitische Problem in eingehender Aussprache zu erörtern.

* Es ist eine nicht gerade schmeichelhafte Tatsache, daß in der Reichshauptstadt auch die unheimlichsten Gerüchte schnell einen fruchtbaren Boden finden. So war in diesen Tagen allerhand irdisches Gerede vernehmlich, das sich mit der Person des Generalleutnants von Hindenburg befaßte. Es genügt, wohl darauf hinzuweisen, daß der Generalleutnant noch am 24. v. Mts. am Ableben des Generalleutnants Bezorowitsch den Hinterschieden nach Weiler eigenhändig sein Beileid ausgedrückt hat. Hindenburg befindet sich durchaus wohl.

* Der bayerische Kriegsminister von Hellingrath äußerte sich im Landtage über die Kriegslage. Das Ende des Krieges, sagte er, sei noch nicht abzusehen. Der Krieg müsse durchgedrungen werden, bis der Kampf und Siegeswille der Gegner niedergezungen sei. Je mehr

Zeit das erfordere, um so mehr gelte es, das Trennende zu beseitigen, in steter Einheit zusammenzuhalten und den Arm zu stärken, der noch wichtige Schlagen führen müsse. Wir könnten hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und sollten uns von Schwarzgeheer fernhalten.

England.

* Das Kriegerkabinett hat das System der Vorzugsrechte für den Handel zwischen Großbritannien und den Dominions und Kolonien genehmigt. Der parlamentarische Korrespondent des Daily Chronicle bemerkt zu diesem Beschluß: Die Politik, die beschlossen wurde, umfaßt auch die Abschaffung der Meistbegünstigungsklausel, und es werden in ihr sowohl gewisse Entschärfungen der Pariser Wirtschaftskonventionen wie die Anträge von Lord Balfours Ausblick für den Handel nach dem Kriege verflochten werden.

* Im Oberhaus fand eine Kusturfrage statt. Aber Lord Willoughby's Antrag, der die Einrichtung eines Gesundheitsministeriums fordert, Willoughby entwarf ein sehr düsteres Bild der Bevölkerungslage im Lande. Der allgemeine Rückgang der Geburten seit 1914 werde auf 650 000 geschätzt. Die Geburtenzahl habe einen Tiefstand erreicht, während andererseits die Lebenserwartung einen Höhepunkt erreicht hätte. Aber eine Million Kinder in den Volkshäusern sei geistig und körperlich minderwertig. Der Tod so vieler kräftiger Männer auf dem Schlachtfeld zwinge zu dem Schluss, daß das kommende Geschlecht ebenfalls minderwertig sein werde. Gegen diese Tatsachen habe die Regierung bisher nichts getan. Der frühere Kriegsminister Balfour bestätigte die Richtigkeit dieser Schilderungen.

Rußland.

* Auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der Fabrikanten hielt Lenin eine längere Rede über die Lage der Arbeiterpublik. Die Lage habe sich außerst verschärft, sowohl durch internationale Verwicklungen als auch durch gegenrevolutionäre Verschwörungen und die damit verbundenen Verpersönlichungen. Für Rußland sei es leicht gewesen, die Revolution zu beginnen, doch außerordentlich schwer, sie fortzusetzen und abzuschließen. Außer schwer dagegen sei der Beginn der Revolution in einem so wohl organisierten bürgerlichen Lande wie Deutschland, doch um so leichter ist dort ihre Durchführung. Aber den Breiter Frieden lag Lenin, daß die Räteregierung ebenfalls wisse, daß laut diesem Unterdrückungsvertrag Rußland an Deutschland gegen sechs Milliarden Rubel zahlen müsse. Doch nicht der wahnsinnige Verzicht der Linken Sozialrevolutionäre, Rußland durch Ermordung des Grafen Mirbach in den Krieg mit Deutschland zu verwickeln, sei ein Mittel, dem Breiter Vertrauen zu entgegen. Ein Ausweg müsse gefunden werden durch gemeinschaftliche Anstrengungen des Proletariats und der armen Bauern.

* Der Monarchistenkongress in Klein, an dem viele Führer der Rechten aus ganz Rußland teilnahmen, ist beendet. Die Mehrheit verlangte die Einführung einer absoluten (Monarchie) oder einer Militärdiktatur in Rußland. In Rücksicht auf den Widerstand der rechten Oppositionen und Nationalisten, die für eine konstitutionelle Monarchie eintraten, wurde eine Entschärfung angenommen, die für Großbritannien eine Staatsordnung wie vor der Februarrevolution verlangt.

Finnland.

* In derselben Sitzung, in der der Vorschlag die Errichtung der Monarchie in Finnland beschloß, wurde auch eine Deposition gewählt, die die Krone dem Herzog Adolf Friedrich von Medlenburg-Schwerin anbieten soll. Den Beschluß, die Monarchie einzuführen, wurde mit 16 Stimmen Mehrheit gefaßt. Eine Abordnung soll sich unverzüglich nach Schwerin begeben und den neuen König heimholen.

Japan.

* In Charkow kam es zwischen Japanern und Chinesen zu einem blutigen Zusammenstoß.

Die Geschwister.

23. Roman von G. Courths-Walzen.

(Schluß.)

In Magdas Augen trat ein Schatten. „Wie behaltst du es mit mir geworden?“ „Er lachte. Zum erstenmal hörte sie von ihm dies laute, herzliche Lachen. Das klang so wahr und so überzeugend. Dann sagte er ernst:

„Mein, mein Lieb — nichts auf der Welt brähe mich dazu, noch ein zweites Mal ohne Liebe zu heiraten.“

Er nahm ihr die Hände fort. „Die bekommst du nicht wieder, ich konstatiere sie einzach. Ich mag dich nicht mehr darin sehen.“

Und dann zog er sie mit dem Kinde in den bergehenden Schatten eines dichten Strauches und lächelte sie an. „Kleinsten frähe bei der Probe vor Vergessen.“

„Siehst du, Lieb, Lotis Billigung haben wir. Sonst bräut vorläufig niemand um unsere Verlobung zu wissen. Wir müssen erst das Trauerjahr um Jungs vorüber lassen. Ich hätte auch dir gegenüber geschwiegen so lange — aber ich hatte Angst, du wädest von uns gehen.“

„Wollt ich auch — ich hab mich aber so sehr vor dem Abschied gefürchtet, vor dem Abschied von Loti — und von dir. Aber, Heinz, Gabi und meine Mutter sollen es erfahren, schon morgen. Das müßt du mir erlauben.“

„Du müßt, meine Magda.“

„Du müßt, meine Magda.“

„Du müßt, meine Magda.“

„Du müßt, meine Magda.“

„Du müßt, meine Magda.“

genug. Großmutterchen wird aufgeschlafen haben und Großpapa wird beim Kaffee sitzen und auf einen Fuß von Lotisind warten. Wäst du bei uns bleiben, müßt du mit uns gehen.“

Sie schritten nebeneinander über den Kiesweg nach dem Hause. Dort wurden sie von Lotis Großeltern erwartet, die inzwischen ihr Mittagsschlafchen gehalten hatten. Die beiden alten Leute waren so voll und ganz mit Kleinsten beschäftigt, daß sie nicht merkten, wie Heinz und Magda gabelten einen tiefen, innigen Blick miteinander tauschten.

Am nächsten Tage bat Schwester Magda Frau Renial Haller, ihr zu erlauben, daß sie mit Kleinsten einen Besuch bei ihrer Mutter und Schwester machen dürfe. Nachdem Großmama einen sehr lange anhaltenden Abschied von der Kleinen genommen hatte, ging es fort.

Kleinsten lag trüch und ruhig im Kinderwagen, der von der Amme geschoben wurde, und spielte mit einem Eisenring. Magda ging neben dem Wagen her und sah mit strahlenden Augen auf ihren Wegling. Die Welt schien ihr schöner geworden seit diesem, ihr Herz vermochte die Größe ihres Glückes kaum zu fassen. Unendliche Dankbarkeit gegen das glückselige Geschick erfüllte ihre Seele.

Als sie bei Gabriele eintrafen, kam ihnen diese aber die Zerankstufen entgegen in den Garten.

„Magda — endlich hab' ich dich mal wieder bei mir — wie ich mich freue!“

Die Geschwister lächelten sich herzlich. Dann wurde Kleinsten bewundert. Gabi bettete,

man möge ihr das Kind auf den Arm geben. Loti ließ sich auch artig gefallen und ergabte sich mit drollig unverständlichen Lauten eine lange Geschichte. Dann gingen die Geschwister ins Haus. Gabi ließ Geschichten bringen, befehl aber das Kleine immer dabei auf dem Arm.

„Richtig, so ein weiches, warmes Kinderherzchen.“ sagte sie tief einnehmend. „Die arme Jungs, daß sie das nicht erleben dürften! Du hast aber auch wirklich ein Wunder verrichtet mit deiner Pflege. Als ich Loti das erste Mal sah, glaubte ich nicht, daß sie aufkame. Wie lange bleibst du noch bei dem Kinde, Magda?“

Die junge Diakonin sah mit einem leuchtenden Blick zur Schwester hinüber.

„Ja, Gabi.“

„So willst du nicht Diakonin bleiben?“

„Nein, Gabi, liebe Gabi — ach, ich habe dir etwas Wunderliches zu sagen.“

Sie trat neben die Schwester und legte den Arm um ihren Hals. Gabriele sah ihr fragend in das bewegte Gesicht.

„Nun, Magda, was ist's?“

„Sag mir Kleinsten, Gabi. Das ist nun mein eigen, das liebe Kleine. Und sein Vater will mich zur Frau. Verstehtst du das, Gabi? Ich soll einen Mann haben, einen lieben, geliebten und zugleich ein herrliches Kind.“

Gabriele sagte in freudiger Überraschung nach der Hand der Schwester. Magda — meine liebe Magda — ist es wahr, du müßt Heinz Admers Frau?“

„Ja, Gabi — er will mich haben.“

Gabrieles Augen wurden feucht. „Ich wünsche dir von Herzen Glück, meine Magda.“

Die sah Gabriele prüfend an. „Zut es dir gar nicht mehr weh, daß er mich liebt?“

Gabi lächelte. „Nein, mein Herz. Aber froh und glücklich machst es mich. Nun weiß ich doch, daß auch er ganz überwunden hat, und daß du es geradest bist, die ihm ein neues Glück bereitet, freut mich doppelt.“

„Es muß aber noch unter uns bleiben. Gabi. Er hat es mir nur jetzt schon gesagt, damit ich bei Loti bleibe.“

Gabriele lächelte die Kleine.

„Du wirst ein einziges liebes Mütterchen bekommen, Kleinsten.“

Die erzählte wieder eine wichtige Geschichte. Gabi amüsierte sich köstlich über das dumme Geklapper. Tausendmal brähe sie das kleine Menschenkind an ihr Herz.

In diesem Augenblick trat Herbert ein, der eben aus der Fabrik nach Hause gekommen war. Mit einem fast düsteren Blick sah er auf seine Frau, die ihn erst gar nicht bemerkte vor Glück an dem Kinde. Er konnte nur denken, daß es Admers Kind war, daß sie herge und lächelte, und wieder regte sich die dumpe Angst in seinem Innern. Er begrüßte Magda mit erzwungen freundlicher Miene.

Gabriele hielt ihm strahlend das Kind entgegen.

„Sag, Herbert, ist es nicht ein liebes kleines Ding?“

„Du müßt die Schaden tun.“ sagte er laut streng, bitte, gib Magda das Kind zurück.“

„Ach, es ist ja gar nicht schwer.“

Wie der Zar ermordet wurde.

Die letzten Stunden des ehemaligen Selbstherrschers.

In der Schweiz sind jetzt Privatnachrichten aus Jekaterinburg mit Einzelheiten über die Ermordung des gewählten Zaren eingetroffen. Vor einem Monat schon soll eine Verschwörung aufgedeckt worden sein, die bewies, den Zaren den vorübergehenden Tschecho-Slowaken auszuweichen. Die Gegenrevolutionäre hatten den Zaren Gariboldi für die Durchführung des ehemaligen Herrschers große Geldsummen, die ihnen zu diesem Zwecke von den Verbänden und zur Verfügung gestellt waren, angeboten. Als dann die Tschecho-Slowaken einen vergeblichen Sturm auf die Stadt Jekaterinburg begannen, wurde der Zar nach dem zwanzig Minuten von der Stadt entfernten Gschütz Spor gebracht. Auf dem Wege dorthin versuchte man ihn, ihn umzubringen, was jedoch verhindert wurde. Zwei Wochen später wurde er wieder nach Jekaterinburg gebracht. Wenige Tage darauf kam man einer neuen und weitverbreiteten Verschwörung, die bewies, den Zaren wieder auf den Thron zu setzen, auf die Spur. Die Zentralverwaltung von Jekaterinburg beschloß nun, den tschechischen Gefangenen aus dem Wege zu räumen, und glaubte, annehmen zu dürfen, daß der Moskauer Senat mit der Durchführung einverstanden sein werde.

Über die Vorgänge, die sich nun abspielten, liegen zwei voneinander abweichende Berichte vor. Nach dem einen wurde der Zar am Morgen des 16. Juli aus dem Gefängnis herausgeführt. Im Automobil fuhr man ihn weg. Auf seine Frage, wohin es ginge, antwortete man ihm, er solle irgendwas anderes untergebracht werden. Zwei Meilen von der Stadt entfernt hielt das Auto. Der Vorsitzende der Zentralverwaltung ließ dem Zaren den Bescheid, daß er hingerichtet werden sollte, vor. Der Zar nahm das Todesurteil sehr gelassen auf. Seine Bitte, die Zarin noch einmal sehen zu dürfen, wurde abgelehnt, und es wurde ihm auch nicht erlaubt, irgend etwas schriftlich niederzulegen. Wenige Augenblicke später war das Urteil vollzogen und der Zar erschossen. Die Zaren Gariboldi brachten seine Leiche mit dem Auto weg.

Der zweite Bericht stellt die Geschehnisse folgendermaßen dar: Am 14. Juli, 5 Uhr morgens, wurde der Zar geweckt. Es erschien in seinem Zimmer ein Unteroffizier und sechs Mann. Sie forderten den Zaren auf, sich anzukleiden und führten ihn dann in einen Saal, wo ihm der Befehl des „Toten Terrors“ mitgeteilt wurde. Dem zum Tode Verurteilten wurde eine Gnadenfrist von drei Stunden gewährt, um Abschied zu nehmen und seine letzten Anordnungen zu treffen. Sodann wurde er in sein Zimmer zurückgeführt. Die Hinrichtung war für 9 Uhr angesetzt. Der Zar saß in seinem Zimmer auf einem Stuhl. Nach einigen Minuten verlangte er nach einem Geistlichen, der sofort erschien. Nachdem der Zar Abschied genommen, blieb er mit dem Geistlichen allein im Saal zurück. Dann schrieb er einige Briefe. Um 9 Uhr wurde er zum Richtplatz geführt. Der Zar versuchte aufzustehen, konnte sich aber vor Schreck nicht erheben, so daß der Geistliche und ein Soldat ihm beistehen mußten. Er stieg mühsam die Treppe hinab und brach einmal zusammen. Er wurde, da er sich kaum aufrecht halten konnte, an den Tisch angelehnt. Der Zar versuchte noch etwas zu sagen oder etwas zu rufen. Er ergriff beide Hände, da trug die Salbe, und zu Tode getroffen sank der einst so mächtige Herrscher Rußlands zusammen.

Von Nah und fern.

Ein Passant in eine Soldatenkolonne hineingefahren. In Berlin fuhr ein Passant in eine marschierende Soldatenkolonne hinein. Hierbei wurden 9 Soldaten und 8 Zivilpersonen verletzt. Von den zu Schaden gekommenen Soldaten erlitten 5 schwere Verletzungen. Der Fahrer des Passants, den die Schuld an dem Unfall treffen soll, wurde verhaftet.

„Du sollst es aber nicht tragen“, beehrte er an.

Magda nahm Gabi lächelnd das Kind ab. „Herbert — du bildest dich wohl nachträglich zum Tyrannen aus. Oh, diese Männer, diese Männer! Ich weiß, daß ich die reine Eitelkeit, Eo, Gobi — nun hast du die Hände frei — nun streichle deinem Bären das widerborstige Fell.“

Gabriele hatte sofort erkannt, daß Herbert wieder einmal sehr verstimmt war. Aber plötzlich wurde ihr ganz leicht und frei gemutet. Magdas Mitteilung, daß sie Heins Ritters Witten wurde, brachte ihr dieses Gefühl der Erleichterung. Wenn diese beiden erst verheiratet waren, dann konnte sie Herbert beiseite, daß Heins Ritter ihre erste Liebe gewesen. Auf den Witten ihrer Schwester würde er nicht mehr eifersüchtig sein.

Mit frohem Gesicht plauderte sie ihm seine Verstimmlung fort. Sie war so heiter und übermütig, daß auch Herbert seine Mißstimmung vergaß. Als Magda dann gegangen war, um auch der Mutter ihr Glück zu verkünden, redete Gabi ihren Mann mit seiner Brummbarlaune. „Dachst du nicht so vergnügt, Gabi, du strahlst förmlich vor Übermut. So leuchte ich dich gar nicht.“

Sie umschlang ihn fest mit beiden Armen und sah ihn lächelnd an.

„Mir ist auch was Wunderbares begegnet heute, Liebster.“

„Darf man wissen, was?“

Sie sah ihn schelmisch an.

Berlin—Helsingfors in 30 Stunden.

Nach einer Mitteilung der Generaldirektion der schwedischen Eisenbahnen können jetzt Erwidlungen über die Einrichtung eines durchgehenden Bahnverkehrs zwischen Berlin—Helsingfors über Riga. Die Dauer einer Reise von Berlin nach Helsingfors wird auf 30 Stunden angegeben.

Der Begründer der deutschen Maschinenindustrie, Stadtrat Arthur Dürkhardt, ist im 62. Lebensjahr in Dresden gestorben. Er hat vor 40 Jahren in Gießen in Sachsen die erste Maschinenfabrik begründet.

Schreckensart einer Mutter. In Gießen (Reg.-Bez. Düsseldorf) lebte in geistiger Umarmung die Frau des Landwirts Dörscher ihre drei Kinder im Alter von ein bis sechs Jahren.

Unter dem Verdacht des Doppelmordes wurde in Pirmasens der Tischlermeister August Hübner verhaftet. Hübner wird beschuldigt, seine Frau und sein Enkelkind ermordet zu haben.

Einkaufung des Luftpostdienstes Wien—Budapest. Der erst vor kurzem eröffnete Luftpostdienst Wien—Budapest ist wegen verschiedener Unfälle bis auf weiteres wieder eingestellt worden.

Eine österreichische Rassenliste. Kürzlich war in einem Blatte in Laibach (Österreich) eine Mitteilung über eine Rassenliste zu Gunsten heimgekehrter Krieger erschienen. Daraus hatten viele herausgelesen, daß eine Beschlagnahme von Wäsche beabsichtigt sei. Tags darauf erschien tatsächlich in den Botschaften eine Kommission, die in den Handgepäckungen gründliche Durchsuchungen vornahm und gegen einen Übernahmehelmen große Mengen von Wäsche beschlagnahmte. An der Spitze der Kommission wirkte ein Major mit mehreren Soldaten und Rote-Kreuz-Schwärtern. Wegen der Beschlagnahme herrschte große Aufregung, und vielfach wurde behördlicher Schutz angerufen. Es stellte sich nun heraus, daß eine Sauerbrunde eigenmächtig diese Beschlagnahme veranstaltet hatte. Mehrere „Kommissionsmitglieder“ wurden festgenommen.

Zu der Tiefe gestürzt. Ein schwerer Unfall ereignete sich an der österreichisch-ungarischen Grenze. Ein mit 18 Mann besetzter Militärkraftwagen fuhr über den Dierpach nach Berne. Als der Wagenführer Hindernissen ausweichen wollte, stürzte der Wagen in die Tiefe, wobei dreizehn Personen schwer verletzt wurden.

Eine Stadt zu verkaufen. Daß eine ganze Stadt auf einmal verkauft wird, das ist wohl in keinem anderen Lande möglich als in England, wo bekanntlich der Großgrundbesitz eine ungeheure Macht an sich gerissen hat und den Leuten mit den riesigen Vermögen ganze Häuerviertel der Großstädte gehören. Im Herbst ist, wie ein englisches Blatt meldet, die Stadt Shaftesbury in Dorset zu verkaufen. Sie gehört gegenwärtig dem Lord Sialbridge und umfaßt ein Rathaus, eine Bank, eine Post, mehrere Gasthäuser und viele städtische Privathäuser.

Fund eines vorgeschichtlichen Schiffes. Wie aus Stockholm berichtet wird, ist in der Gegend von Höör in der südwestlichen Landschaft Skåne bei Vertiefungsarbeiten an einem Wasserlaufe ein vorgeschichtliches Schiff ausgegraben worden. Ein Sachverständiger, der aus der nahen Universitätsstadt Lund herbeikam, um den Fund zu begutachten, erklärt, das Fahrzeug stamme wahrscheinlich aus der Stein- oder Bronzezeit.

Grippeerkrankungen in Norwegen. In Christiania sind etwa 20 000 Personen von der spanischen Krankheit erkrankt worden. Die Seuche scheint noch nicht ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Sie fordert auch mehrere Todesopfer.

Grubenunglück in der Kapkolonie. Wie aus Johannesburg im Transvaal gemeldet wird, stürzte auf der Bier-Christon-Mine infolge Seilbruchs der Förderstuhl 1000 Fuß hinab und tötete 21 weiße Arbeiter.

„Zwar ist es noch ein Geheimnis, ich will es aber mit dir teilen, wenn du mir gleich sagst, daß du mich sehr lieb hast.“

Er lächelte sie fest auf den Mund.

„Bleibst du — du kannst es ja gar nicht lassen, wie sehr ich dich liebe.“

„Doch, ich kann es. Aber nun sollst du das Geheimnis erfahren. Ich habe eben eine heimliche Braut gefunden, liebster Mann. Meine Schwester wird Heins Ritters glückliche Frau, wenn die Trauerzeit um Ange vorbei ist.“

Er war ganz blaß geworden vor heimlicher Erregung und sah sie forschend an.

„Und darüber freust du dich so sehr?“

Er fragte sie mit bebender Spannung.

Sie nicht strahlend heiter und glücklich.

Da riß er sie plötzlich empor und trug sie durch das ganze Zimmer, und dann lächelte er sie, daß ihr fast die Sinne schwanden.

„Herbert“, stöhnte sie lachend, „du drückst mich ja tot. Liebster — und so glücklich und froh siehst du wieder aus. Ach, so sah ich dich lange Zeit nicht.“

Gabi — mein Weib — mein Liebes, bist du wirklich kein bißchen traurig über diese Nachricht?“

„Oh, du törichte Herbert, ich werde mich doch freuen dürfen, daß meine Schwester lebt und geliebt wird.“

Gabi sah ihn überrascht an.

„Herbert — du mußt es —?“

„Dachst du nicht, daß deine Liebe gehörte. Ja — mein Liebes Weib.“

Er zog sie zu sich auf sein Knie und ergabte ihr alles, was ihn gequält und be-

Am Ausguck.

Hochs Offensive in schwedischer Weichung.

In den Kämpfen an der Westfront schreibt der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet“: Angesichts der Kraft, die Hoch entwickelt, stellt man sich beinahe die Frage, inwieweit die Kriegsführung des Verbandes schon jetzt alles auf eine Karte setzt, um eine Entscheidung zu erzwingen und sich damit zugleich großen Gefahren aussetzt, die ein Wähigen unter solchen Umständen mit sich bringen muß. Wirklich große Erfolge hat General Hochs Offensive bisher noch an keinem Punkt erzielt. Im Vergleich mit den Leistungen der Deutschen bei deren großen Vorstößen sind die Gebietsgewinne vielmehr verschwindend klein und einscheiden vor allem strategisch unwichtig. Die allgemeine geographische Lage ist für die Deutschen bisher noch keineswegs verändert.

Schwindende Siegeszuversicht des Franzosen.

In der „Information“ beschäftigt sich Admiral Degout mit den amerikanischen Phantasien in Rußland. Man tröstet sich zur Entschuldigungs, daß Japan nicht eingreift, damit, daß zwischen Vladivostok und Moskau 6500 Kilometer liegen. Wie sollen die Amerikaner eingreifen, die noch 7800 Kilometer zur See zurücklegen haben? Man operiert mit phantastischen Zahlen, denen keine Realität innewohnt. Admiral Degout schlägt vor, die Amerikaner sollten lieber Paris und Frankreich retten, wenn man nicht wollte, daß die Kämpfe noch unendlich lange währen. Statt 14 000 Kilometer von Amerika bis Moskau möge man 4000 Kilometer von Berlin entfernt eine Front errichten, woran die Amerikaner, wenn sie es ins Auge faßten, jedenfalls mithelfen könnten. — Zweifellos scheint die Siegeszuversicht der Franzosen wieder einmal ernstlich geschwunden zu sein.

Massendefektionen der Italiener an der Westfront.

Bei den Belagerten der westlich Rheins eingelegt gewordenen italienischen Divisionen wurden Befehle vorgegeben, aus denen hervorgeht, daß die italienischen Soldaten in großer Anzahl sich von der Truppe zu entfernen suchten. Es mußte daher auf den französischen Bahnen ein vollkommener Überwachungsdienst eingerichtet werden. Laut Befehl wird jeder Militär- oder Zivilperson, welche einen italienischen fluchtverdrängten Soldaten anhielt oder zur Meldung bringt, eine Belohnung von zwei Lire versprochen. Wie groß muß die Zahl der vorlaufenden Italiener sein, wenn man die Belohnung für die Entdeckung eines fluchtigen nicht höher ansetzt! Dieser niedrige Kopierpreis beweist schlagend, daß die Italiener in hellen Scharen sich von der Truppe entfernen.

Gerichtshalle.

Berlin. Gerichtliche Verhältnisse sind jetzt häufig einer der Äußerst, mit denen sich gewisse Leute untermäßig mehr Lebensmittellisten, als ihnen zusteht, zu verschaffen suchen. Sie versuchen nämlich durch die falsche Anzeige, daß ihnen die Lebensmittelkarten gefolien worden seien, einen „Gang“ zu erlangen. In besonders raffinierter Weise hatten es die Frauen Agnes Vötner und Anna Wulfschmidt, die hier vor der Justizkammer wegen Lebensmittelschwarzhandels und Betruges in beträchtlichen Fäden hängen, gehandelt. Außer dem Kartenschwarzhandel hatten sie mit Hilfe von gefälschten Rezepten oder einer gefälschten Invalidentarte noch zahlreiche andere Betrugsarten begangen und Geschäfte um Stoffe, Blumen usw. erheblich geschädigt. Das Gericht erkannte gegen die Vötner auf 1 Jahr 6 Monate und gegen die Wulfschmidt auf 9 Monate Gefängnis.

Breslau. Ungenügend enibittertes Lupinenbrot, das die Stadtgemeinde Breslau von der Reichsfutterkette bezogen und dann abgegeben hatte, hatte zur Folge, daß zwei Pferde eines Drostenbesizers eingingen. Der Geschädigte klagte gegen die Stadtgemeinde auf Schadenersatz, und das

Rechte Landgericht erkannte, daß die Stadt für den Schaden haftbar sei.

Kriegsgänse.

Aus den Gänsewäldern im Oberbruch.

Vor kurzem kam aus Briesen die Nachricht, daß die Gänsezeit im Oberbruch wieder begonnen hat. In den großen Wäldern werden bereits allmählich Gänse geschlachtet und nach den Städten verbracht. Das Oberbruch dehnt sich als mächtiger Talsee 60 Kilometer lang und 15 Kilometer breit zwischen Zebus und Oberberg in der Mark aus. Vor der Urbarmachung, die bereits Friedrich Wilhelm I. begann, war diese Gegend eine Sumpfwüste mit Moränen und einem Tierleben, wie man es heute noch im Donaudeelta, an der unteren Elbe usw. antrifft. Kolonisten aus aller Herren Ländern kamen später im Oberbruch zusammen und legten schon vor langer Zeit die ersten Grundlagen zu der heutigen berühmten Gänsewälderei des Oberbruchs, deren Hauptort Newtrebba an der Eisenbahn Frankfurt—Berg—Briesen ist. Hier ist auch der Hauptgänsemarkt des Oberbruchs. In Friedenszeiten kamen in der im August beginnenden Hauptgänsezeit wöchentlich bis Mitte November etwa 100 000 Gänse von weither an, aus Westdeutschland, Holland, den altpreussischen Provinzen, aus Polen, Schlesien und anderen Gebieten. Denn das ist nämlich die Geschäftspraxis im Oberbruch, daß die Gänse als Magergänse aufgeschlachtet, dann in den großen Wäldereien fettgemacht und als Fettgänse verkauft werden nach Berlin, Hamburg und anderen großen Städten.

Mit dem Fettmachen hat es natürlich während des Krieges seine Liebte. „Oberbrucher Fettgänse“, wie man sie in Friedenszeiten sah, gibt es jetzt kaum noch. Im Interesse der Allgemeinheit mußten natürlich auch für die Gänsewäldereien Kriegsbefristungen erlassen werden, denn auf jede Waage pflegte man früher 1/4 Zentner Korn zu rechnen. Jetzt dürfen die Gänse nicht mehr in Körben gemästet, sondern nur noch auf den Stoppelfeldern gehalten werden. Die aber reichen bei weitem nicht aus, um so viel Gänse als früher auf stärkeren Lebensumfang zu bringen. Zu der Fettbesserung kam damals noch die Fütterung mit gekochten Kartoffeln. So ist denn die Gänsewälderei von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Dafür sind die Preise um das Vielfache gestiegen, freilich auch schon beim Einkauf der Magergänse. Die Zeiten, wo man eine Oberbrucher Fettgans schon für 7, 8 oder 9 Mark haben konnte, werden wohl leider vorläufig nicht wiederkommen.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Naturforschungsgebiete. Je mehr es heute auf die „wirtschaftliche Ausnutzung“ alles Vorhandenen ankommt, desto lauter ertönt auf der anderen Seite der Bannruf Einsichtiger vor Überreizungen in der Durchführung dieser Absichten. Bei der großen Bedeutung unserer Vogelwelt für die Landwirtschaft und der mit Nachdruck betriebenen Umwandlung von Osdand, Brägen und Mooren in fruchtbares Ackerland müssen wir der in ihrem Bestande bedrohten Tier- und Pflanzenwelt Zufluchtsstätten schaffen, die vor der Wirt, dem Pfluge und dem Schlegelgewehr des Menschen sicher sind. Seine Hauptaufgabe während des Krieges auf die Schaffung von Naturforschungsgebieten verlegt zu haben, ist das Verdienst des Deutschen Bundes für Vogelschutz, der jetzt schon 30 000 Mitglieder zählt. Im Jahre 1917 hat er allein drei neue Schutzgebiete durch Schließung entsprechender Pachtpächte ins Leben gerufen. Das größte und schärfste ist das 20 Hektar umfassende, landschaftlich sehr reizvolle Gelände auf der schwedischen Alb, das nördlichste die Insel Raroe an Schleswigs Küste und in der Ostsee der Richtenberger See und seine Umgebung unweit der berühmten Vogelfreistätte auf Hiddensee. Das Banngebiet des Bundes am Federsee (Moosburger Ried und Umgebung) bei Buchan in Württemberg ist auf rund 40 Hektar vergrößert, die Rheininsel Grün bei der Festung Germersheim schon 1916 zum Naturforschungsgebiet erklärt worden.

Leistungen anzunehmen. Sie hatten zu anderen Dingen gar keine Zeit.

Herbert und Heinz hatten herzliche Freundschaft geschlossen. Gabi und Heinz wurden von Magda und Herbert noch oft mit ihrer „alten Liebe“ gedenkt. Das gab immer ein fröhliches Lachen. Heins und Fred, der seit einem halben Jahre nach Berlin verlegt war, kamen zu Magdas Hochzeit schneidig per Automobil angefahren. Das Absteigehaus trieb mit Leidenschaft alle Arten Sport; sie lebten nach wie vor im Sonnenlicht.

Waller schwärmte noch immer für seine blonde Schwägerin und vergaß nicht neuerdings sein meißes Taschengeld für neue, silberne Krawatten. Im Gymnasium erhielt er sehr gute Zeugnisse. Er will Medizin studieren.

Friedel ist sehr gewachsen und zu ihrer großen Freude schlank geworden. Sie kann jetzt essen, so viel sie mag, ohne sich zu werden.

Als Tante kommt sie sich sehr wichtig vor. In der Selekta, die sie nach Eltern beisehen wird, erzählt sie Wunderdinge von „meinem Refken“ und „meiner Nichte“. Sie „schwärmte“ für ihren Geschichtslehrer und verprügelt gleich ihren Schwestern, sehr häufig zu werden.

Frau Hauptmann Gohgegg kommt sich im Blick der andern. Mit Wehmut denkt sie an ihren verstorbenen Vetter, der immer so jorgewoll in die Zukunft geschaut hat.

So arme Hauptmannskinder sind besorgenswerte Geschöpfe, sie gehen einem traurigen Schicksal entgegen,“ hatte er so oft gesagt.

Und nun war doch alles gut geworden.

Und nun war doch alles gut geworden.

Anzahl seiner im Großen Hauptquartier gehaltenen Predigten herausgegeben. Eine scharf geprägte Persönlichkeit von reichem Wissen und klarem Willen ist mit ihm aus dem Leben geschieden. Das Meer verliert viel durch den Tod dieses hervorragenden Militärseelers.

Provinzielle Nachrichten.

Auf der dritten Seite dieser Ausgabe bringen wir den Aufsatz „Wie der Jar ermordet wurde“ wiederholt, weil derselbe nur in einem Teil der vorausgegangenen Nummer enthalten war.

Nassau, 30. Juli. Gestern Abend fand die Besprechung über die Jugendpflege statt, zu der in diesem Blatt unlängst eingeladen worden war. Es hatten sich verschiedene Damen und Herren dazu eingefunden. Nach angeregter Besprechung wurde beschlossen, eine neue Vereinigung oder etwas Ähnliches zu gründen, sondern im Anschluß an den bestehenden Ausschuß für Jugendpflege einen Zusammenschluß aller in Betracht kommenden Vereine und Unternehmungen anzustreben und einen bestimmten Plan, zunächst für die kommenden Sommer- und Herbstmonate aufzustellen, nach dem die gesamte männliche Jugend Nassaus, ohne Unterschied, gesammelt werden soll. Der Vortragsplan soll sein: Anregung der Jugend, besonders am Sonntag Nachmittag und Abend, durch Turnen, Sport, Spiel, Gesang, Wanderungen, Vorträge, Aufführungen u. s. f. Näheres wird bekanntgegeben.

Die neunte Kriegsanleihe wird, wie die „N. pol. Korps.“ mitteilt, voraussichtlich in den ersten Tagen der zweiten Hälfte des September aufgelegt werden.

Zur bevorstehenden Kohlenpreiserhöhung. Wie wir erfahren, wird die Regierung von den Vertretern des Kohlenyndikats in einer in Berlin stattfindenden Besprechung um Genehmigung einer Erhöhung um 2,40 M pro Tonne Kohlen, um 3,40 M pro Tonne Roks ersucht werden.

Die Hundstage haben vorige Woche mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen begonnen. Diese Tage, die bis zum 24. August währen, lassen sich in diesem Jahr gar nicht hundsdiätisch an. Wohl ist seit Beginn dieser Tage viel Regen niedergegangen, der die Körnerernte sehr aufhält. Wir brauchen jetzt warme, sonnige Tage, damit das noch auf den Feldern stehende Getreide gut ausreift und das gemästete Korn schön, trocken und bald hereinkommt. Noch nie war die Bevölkerung mit ihrem Interesse so an Ernte und Wetter gekettet als jetzt, da die Kriegsjahre uns das tägliche Brot so hoch schätzen gelehrt haben. Der hundertjährige Kalender verheißt uns für den ganzen Monat August schöne und warme Tage. Für die Gesundheit und für die Ernte wäre zu wünschen, daß sich dies bewahrheitete.

Das fehlende Obst. Auch in diesem Jahre wird es den Marmeladenfabriken durch das Fehlen genügender Lieferungsverträge und durch das Ueberbieten im freien Handel nicht möglich sein, genügend Obst zu erhalten, um die unbedingt notwendige Menge Brotaufstrichmittel für den Winter herzustellen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat sich deshalb wie im Vorjahre dazu entschlossen, die gesamte Herbstobsternte zwangsweise zu bewirtschaften. Sie wird auf eine möglichst reiflose Erfassung des Obstes um so mehr bedacht sein, als der Ausfall der diesjährigen Herbstobsternte nicht abzu günstig werden dürfte. Unter diesen Umständen werden wir nur wenig Obst im Herbst auf dem Markte zu sehen bekommen.

Zollhaus, 28. Juli. In der Zementfabrik geriet der Arbeiter Georg Schmidt aus Burgschwalbach in das Maschinenwerk, dessen Räder ihm Arme und Beine ausrissen. Nach einer Stunde erst fand man die zerstückelte Leiche und einen mit dem Rad ständig herum-schwingenden Arm.

Neue Verordnungen der Reichsbekleidungsstelle.

† Berlin, 27. Juli.

Die Reichsbekleidungsstelle erläßt zwei wichtige Verordnungen:

1. Vorhänge.

Beschlagnahme werden sämtliche zur Verwendung als Schutz, Verhüllung, Ausschmückung oder für sonstige Zwecke an Wänden, Türen, Fenstern, Schränken, Schaukästen, Regalen sowie sonstigen Gestellen, Aufbauten und Vorrichtungen bestimmte Sonnenvorhänge, Gardinen, Stores, Rollläden und gleichen Zwecken dienende ähnliche Vorhänge, so weit sie nicht zur gewerbsmäßigen Veräußerung oder Verarbeitung bestimmt sind.

Ausgenommen von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung sind:

- a) Gegenstände in einem Privathaus, in einer Dienstwohnung oder in Räumen, die neben dem Haushalts- oder Wohnungszweck gleichzeitig zu beruflichen oder gewerblichen Zwecken benutzt werden;
- b) Vorhänge, die dem Gottesdienst dienen;
- c) die im Eigentum der öffentlichen Verkehrsanstalten befindlichen und zur Verwendung in deren Verkehrsmitteln bestimmten Vorhänge;
- d) Tüllgardinen und durchbrochene Gardinen;
- e) Vorhänge, zu deren Herstellung ausschließlich Papiergarne verwendet sind;
- f) alle von den Heeresverwaltungen oder der

Marineverwaltung für ihren Bedarf beschlagnahmten Vorhänge.

Die Beschlagnahme wird mit dem 28. Juli wirksam.

2. Weitere Durchführung der Mittelverteilung.

Die den Kommunalverbänden auferlegte Sammlung getragener Männeroberbekleidung für die Arbeiter in der Landwirtschaft, im Bergbau, in den Eisenbahnbetrieben und sonstigen kriegswichtigen Betrieben hat das gewünschte Ergebnis nicht gehabt. Ein Teil der Kommunalverbände hat die ihnen auferlegte Anzahl nicht aufgebracht. Es ist aber eine Kriegsnotwendigkeit, daß das deutsche Volk jetzt insgesamt eine Million getragener Männeroberbekleidung für obigen Zweck zur Verfügung stellt. Sie hat daher den Ablieferungsstermin bis zum 15. August verlängert. Um sämtliche Personen, die ohne Störung ihrer und ihrer Familie Lebenshaltung sowie ihres Berufes in der Lage sind, Männeroberbekleidung abzuliefern, nachdrücklich auf ihre vaterländische Pflicht zur Abgabe hinzuwirken, wird den Kommunalverbänden aufgegeben:

1. Namens der Reichsbekleidungsstelle von den gedachten Personen binnen einer zu bestimmenden Frist ein mit der Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit versehenes Verzeichnis ihrer Männeroberbekleidung und ihrer zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffe zu fordern;

2. In geeigneten erscheinenden Fällen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Bestandsverzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Von der Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses ist befreit, wer bereits einen vollständigen Männeranzug abgeliefert hat oder nunmehr abliefern wird. Wer trotz der Aufforderung überhaupt nicht oder nicht innerhalb der ihm gesetzten Frist ein Bestandsverzeichnis einreicht oder darin wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben dieser Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Täters öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist heute bei Nr. 19 der Firma Nassauer Drahtwerke, Friedrich Emde in Koppelhecke bei Nassau a. d. L., folgendes eingetragen worden:

Dem Kaufmann Heinrich Meinecke in Nassau a. d. Lahn ist Prokura erteilt.

Nassau, 25. Juli 1918.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Gehöfte der Frau Theodor Pope Wm. ist bei einem Schwein Rotlaufseuche festgestellt worden. Die Gehöftsperrung wird hiermit angeordnet.

Nassau, 29. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Familiendeckelung für die erste Hälfte des August wird Donnerstag, den 1. August 1918, vormittags ausbezahlt.

Nassau, 30. Juli 1918.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das 2. Vierteljahr 1918 ist in der Zeit vom 1. bis 15. August 1918 zu entrichten.

Nassau, 30. Juli 1918.

Stadtkasse.

Fleischversorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Vormittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:
Von 9—10 Uhr Fleischkarten 101—200
Von 10—11 Uhr Fleischkarten 201—Schluß
Von 11—12 Uhr Fleischkarten 1—100

Freitag Nachmittag:

Von 3—4 Uhr Dienethal und Miffelberg.
Von 4—5 Uhr Oberwies, Schweighausen, Dörschhofen und Geisig.
Von 5—6 Uhr Sulzbach.

Bergn.-Scheuern, 31. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Nau.

Zwei Stück unbedelegt

Schaufensterscheiben,

neu, 160,5 mal 142,5 Ztm. groß, billig zu verkaufen.

Magistrat der Stadt Nassau.

Freischeidung

Portland-Zement und Schwemmsteine

erhalten.

Chr. Balzer, Nassau,
Baumaterialienhandlung.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Brot.

Zulagen an Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brotzulagenkarten für Schwerarbeiter erfolgt Freitag, den 2. Aug. vormittags von 8 Uhr an auf dem Bürgermeisterramt, und zwar für 2 Wochen. Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten für die bei der Gewerkschaft Rübenburg beschäftigten Arbeiter erfolgt durch die Leitung des Werkes.

Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwurst, die in dieser Woche verabfolgt wird, ist aus dem Aushang in den Metzgereien zu ersehen.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet am Freitag statt und zwar vormittags von 7½—12 und nachmittags von 1—7 Uhr.

Im Interesse eines geordneten Verkaufes werden die Verkaufsstände wie folgt festgesetzt:

Freitag Vormittag:

Von 7½—9 Uhr Fleisch. 2401—2900
Von 9—10½ Uhr Fleisch. 2901—Schl. und 1—250

Von 10½—12 Uhr Fleisch. 251—650
ferner Binden

Freitag Nachmittag:

Von 1—2½ Uhr Fleisch. 651—1000
Von 2½—4 Uhr Fleisch. 1001—1500
ferner Hühner und Zimmerschick.
Von 4—5½ Uhr Fleisch. 1501—2000
ferner Weinähr

Umtausch der Fleischkarten.

Die neuen vom 5. August ab gültigen Fleischkarten werden am Samstag, den 3. August, vormittags von 8—12 und nachmittags von 1½—4 Uhr auf dem Rathause ausbezogen.

Umtausch der Fettkarten.

Am Samstag, den 3. August, vormittags von 8—12 und nachmittags von 1½—4 Uhr werden die neuen vom 5. August ab gültigen Fettkarten auf dem Rathause ausbezogen.

Eier.

Auf Abschnitt 16 und 17 der Eierkarte werden bis einschl. Samstag dieser Woche bei Firma J. W. Kuhn je ein Ei ausgegeben.

Zulagen für Kinder.

Die Zulagen an Nahrungsmitteln für Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre für den Monat August werden am Freitag, den 2. August, vormittags auf dem Rathause ausgegeben.

Zwieback.

Für Kinder, Kranke und Personen über 65 Jahren steht Zwieback brotkartensfrei zur Verfügung. Bezugsscheine werden am Freitag, den 2. August, vormittags auf dem Rathause ausgegeben.

Ausfuhrverbot für Ziegen.

Nach der Verordnung des Kreis-ausschusses vom 16. d. Mts. ist die Ausfuhr von Ziegen zu Schlachtwerken aus dem Unterlahnkreis verboten. Ziegen zu Zuchtzwecken dürfen nur mit Genehmigung des Kreis-ausschusses aus dem Unterlahnkreis ausgeführt werden. Die Genehmigung wird erteilt, wenn folgende Nachweise erbracht sind:

1. Bescheinigung des Bürgermeisters des Verkaufsortes, daß das verkaufte Tier wirklich als Zucht tier zu betrachten ist.

2. Bescheinigung des Bürgermeisters des Ankaufsortes und des zuständigen Landratsamtes, daß der Käufer das Tier zur Zucht gebraucht und in der Lage ist, das Tier halten zu können.

Weiskraut.

In der zweiten Hälfte dieser oder anfangs nächster Woche ist mit dem Eingang von Frisch-Weiskraut zu rechnen. Bestellungen werden auf dem Bürgermeisterramt bis Freitag, den 2. August, mittags entgegengenommen.

Die Schüler der 5. Klasse

wollen sich heute Nachmittag pünktlich 4½ Uhr vollständig an der Schule versammeln, um den verstorbenen Klassenkameraden

Franz Jörg

zu Grabe zu geleiten.

Lehrer Müller.

Die Auszahlung des Stricklohnes für die der Heeresverwaltung abgelieferten Socken erfolgt

Donnerstag, den 1. August, nachmittags von 3—5 Uhr

durch Frau Dr. Poensgen, Emserstr. 25.

Vaterl. Frauenverein Nassau.

Schweineborsten

kauft zu den höchsten Tagespreisen

Albert Rosenthal, Nassau.

Krieger- und Kampfgenossenverein Nassau.

Sonntag, 4. August, nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

bei Kamerad Kettermann. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Schuhmacher,

auch älterer oder kriegsbeschädigter, gesucht zum sofortigen

Eintritt von der Anstalt Scheu-

ern b. Nassau a. d. Lahn.

Meldungen an Direktor

Todt daselbst.

Ordentliche

Frauen und Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

Einnach-Tabletten

„Neu-Gedrovau“.

Vorzüglich zum Einmachen von Obst ohne Zucker. Früchte, Marmelade, Frische, Marmelade, Saft usw. werden mit Sicherheit vom Verderben geschützt.

Die Tabletten sind zu haben bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Durch Herrn Pfarrer Moser gingen bei uns ein:

Für erblindete Krieger von Ungenannt in Nassau 1 Mk. Für Kriegskräppel von Ungenannt in Nassau 27 Mk.

Vielen Dank. Nassauer Anzeiger.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für

leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte Nassau.

Burg Nassau

Restoration.

Aufstieg in 20 Minuten durch herrlichen Hochwald. Von Burg und Burgfried prächtige Blicke auf die Stadt Nassau, auf Bergn.-Scheuern und weit in die natur-schönen Seitentäler der Umgebung.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

der Burgwirt:

Heinr. Fischbach.

Altpapier

Alten, Geschäftsblätter u. Briefe, Zeitungen, Zeitschriften usw. kauft regelmäßig unter Garantie des sofortigen Einstampfens

S. Adler, Nachf., Coblenz-L., vom Kriegsministerium beauftragt.

Sortierbetrieb.

Fernsprecher 189

Große Auswahl

in

bezugsfreien

Kleidern, Blusen und Röcken

in Wolle und Seide, schwarz, weiß und

farbig bletet

M. Goldschmidt, Nassau.

Sportverein Nassovia Nassau.

Donnerstagabend 9 Uhr Versammlung im Nassauer Hof (Kemper). Pünktliches Erscheinen aller, auch früherer Mitglieder wird erwartet.

Der Vorstand.